

## FÜR ODER IN ETWAS LEBEN ?

von Marina Foschi, Pisa

“Es ist ein großer Unterschied: Für oder in etwas leben ! Alle guten Menschen leben für etwas; bloß die Unterproletarier haben nackte Sorgen ohne jeden höheren Zweck. Aber außerhalb des Proletariats gibt es so viele interessante, ehrenvolle, befriedigende Berufe. Dann die Liebe. Die Vereine. Die Hühnerzucht. Das Schwergewichtsheben. Den Fußball. Das Tennis. Die Politik. Die Heilsarmee. Das Markensammeln. Die Suppenanstalten. Das Stenographie System Öhl. Es gibt Gegenden von großer landwirtschaftlicher Schönheit. Frauen, welche das Einbein schwingen. Hunde mit edlem Blut. Genies des Fußballrasens. Genies, welche der Pflege des Stallmistes u. der Jauche neue Wege gewiesen haben. Körperkulturelle Genies. Genies der Empormenschlichung. Der tatwältigen Könnensschwebung . . .

Andere Beispiele: Teeren – Federn – einen Teig in Mehl tauchen – sich mit Lehm bestreichen, so daß alles ordentlich hängen bleibt – Hirnkasten mit Fächern. (C 71)<sup>1</sup>

Das gemeinsame Symbol, das sie besitzen, ist ein Notizbuch mit sehr vielen energischen Eintragungen; Erledigtes ordentlich ausgestrichen. Dieses Notizbuch muß nicht aus Papier bestehen, es kann auch im Kopf sein. Die Hauptsache ist, daß das, wofür ein Mensch lebt, einen Magnet bildet, der durch das, was er anzieht, immer weiter vergrößert wird. Das ist eine bekannte Tatsache. Bloß die, die gar nichts haben, haben auch keinen Magnet; bei ihnen weht manchmal der nächste Tag, eine Erkrankung, eine Verschlechterung der Konjunktur, das bißchen Existenz weg, das sie aufgeschichtet haben. Bei den anderen ist aber nur der Anfang schwer. Hat man aber einmal einige Notorietät erreicht, so besteht Bedarf nach allen Spezialitäten, und ein Menschenleben ist gerade so lang, daß man darin (bei einiger, aber nicht zuviel Intelligenz) die Karriere vom Novizen bis zu Erzpriester (Kardinal) der Psychoanalyse, des Segelsports, oder des Wiener Tuchhandels zurücklegt.”

Der vorliegende Text, in GW 1635/36 veröffentlicht, entspricht dem Nachlaß-Blatt VII/6, 22 aus der Mitte der zwanziger Jahre. Der Editor A. Frise schrieb darauf: “Zu: Für – in.” Für-In stellt eine Musil eigene Wortbildung dar, die im Roman ‘Mann ohne Eigenschaften’ nirgendwo zu finden ist. Musil hat sich jedoch lange mit der Problematik – wie Nachlaß-Texte beweisen – beschäftigt.<sup>2</sup> Noch bis kurz vor seinem Tode hat er immer wieder versucht, die richtige Stelle innerhalb der Struktur des Romans für das Für-In zu finden. Die Analyse der auf diese Problematik bezogenen Nachlaß-Blätter zeigt, daß Musil beabsichtigte, sie für den Schlußteil des Romans aufzuheben.<sup>3</sup> Und der Roman blieb bekanntlich ein Fragment. Daß es sich um einen bedeutungsvollen Musilschen Text handelt, ist sonst im Hinblick auf ein hier auftretendes Thema festzustellen.

Der Text ist, erkennbar auch am Wortschatz, ein früher Musilscher Text. Auffallend wird hier die Polemik, auf die sich Ulrich im ‘Mann ohne Eigenschaften’ mit der ‘modernen’ Genialität einläßt: diese Polemik entwickelt sich im ‘Mann ohne Eigenschaften’ in ein äußerst wichtiges und berühmtes Thema. Ulrichs zentrale Lebenswende vollzieht sich nämlich, als er in einem Bericht über einen Rennbahnerfolg die Wörter “das geniale Rennpferd” las.<sup>4</sup> Genialität, so bemerkt er plötzlich, ist also nichts anderes als Schlaueit, Genauigkeit und Kombinatorik der Muskelbewegungen für das Pferd; logische Kombinatorik für den Menschen. Es befriedigt Ulrich

nicht, die eigenen Eigenschaften zugunsten des gesellschaftlichen Wettkampfes einzusetzen. Er selbst war Offizier, Ingenieur und Mathematiker gewesen, und in jedem Beruf wurden ihm Anerkennung und Ehren zuteil. Aber ihn interessiert "die Karriere vom Novizen bis zum Erzpriester" in einem Beruf nicht, weil ihn der Beruf nicht interessiert. Er spürt nämlich, daß der Beruf nur eine Form ist, die der Existenz verliehen wird, womit der Mensch versucht, seinem Leben ein Ziel zu geben. Daraus folgt, daß Ulrich mit Hölderlin nur noch "Handwerker, Denker, Priester, Herren und Knechte, Jungen und gesetzte Leute" sieht, "aber keine Menschen." Hingegen will er eben nur Mensch sein; ein "Mann ohne Eigenschaften;" er will als bloßer Mensch in der menschlichen Lage 'hinc et nunc' da sein, um Schöpfer seiner eigenen Existenz zu sein. Sonst erlebt man sie, in einem Beruf, in eine Rolle, in eine Form gezwängt, die begrenzt dieser einen Möglichkeit entspricht, die aus den unzählbaren möglichen Wirklichkeiten herausgesprungen ist. In einer Überwindung der Don Giovanni-Phase entscheidet sich der Durchschnittsmensch und wählt etwas zu werden. Es ist diese 'moralische Wahl' in die Ulrich kein Vertrauen setzen will. Sonst lebt man nicht dem freien Willen gemäß, sondern als Person eines Romans, dessen Ereignisse vom Autor determiniert werden.

Der wiedergegebene Text läßt sich in eine Abfolge von auf ihn bezogener und ihm kontemporerer Texte einfügen. Er gehört nämlich – wie das Nachlaß-Blatt VII/8, 31 beweist – einem erzählerischen Zusammenhang an, der einem Programm Musils entspricht. Das genannte Nachlaß-Blatt schließt eine Überlegung des Autors ein über die mögliche Strukturierung eines Teils des Romans, den er gerade schrieb (zu dieser Zeit, vermutlich 'Der Erlöser'). Es handelt sich wahrscheinlich um das erste Für-In Projekt. Die ersten 7 Paragraphen, auf die sich der Autor bezieht, widmen sich einer Gruppe voneinander verschiedener zusammenhängender Figuren, und zwar: 1) Anders – Agathe; 2) Agathe – Meingast (=Lindner im 'Mann ohne Eigenschaften'); Begegnung; 3) Meingast; 4) Dir. Fischel (bzw. Fischer); 5) Meingast – Sohn; 6) Lindner (=Meingast im 'Mann ohne Eigenschaften') I; 7) Hagauer, Anders, Agathe, Meingast, Peter. An dieser Stelle meint Musil, die Problematik Für-In anschließen zu können: 8) Für-In: Schmeisser; 9) Für-In; 10) Für-In Dir. Fischel; 11) Für-In Walther – Lindner – Lindner II; 12) Für-In Anders – Agathe.

Das Verzeichnis fährt mit einem nicht weiter spezifizierten Paragraphen 13. Diotima – Arnheim fort, und weiter mit drei verschiedenen Projekten für die darauffolgenden Punkte; die Fortsetzung interessiert uns aber nicht.

Wenn die Entzifferung des von Musil benutzten Siglensystems uns nicht betrügt, gehört der anfangs wiedergegebene Text einem umfangreichen erzählerischen Projekt an, das nicht unmöglich zu rekonstruieren ist; wonach der 8. Paragraph aus einem Text besteht, der in GW 1634/35 veröffentlicht ist. Dieser Abschnitt ist dem cand. phil. Schmeisser gewidmet, dem armen und häßlichen Studenten, der in Agathe heimlich verliebt ist: "Schmeisser erklärte heftig, seine Liebe sei der Sozialismus. Es war nicht wahr. Seit er denken konnte, lebte er für ihn." Aber seine Sicherheit, auf dem gezielten Wege zu sein, wird von den Anwesenheit der 'großbürgerlichen' Agathe bedroht, weil er liebt, wen er verachten sollte. Ihr gegenüber fühlt er sich "wie ein(em) Wesen, das bisher nur in einer Fläche gelebt hat und zum erstenmal das Geheimnis des Raums kennenlernt."

Den 9. Paragraph haben wir ganz wiedergegeben.

Der 10. Paragraph entspricht den Seiten 22 und 23 der Nachlaß-Mappe VII/6. Er bestimmt innerhalb der Sache die Position Leo Fischels: der Direktor hat sich der riskanten Spekulation gewidmet, worin die große Tat seines Lebens bestehen soll. Er ist vom Genie begeistert und überzeugt, daß Eifer und Rechtzeitigkeit das seien, was den Lebenserfolg verursacht.

Der 11. Paragraph – der im Nachlaß-Blatt VII/6, 23 seinen Anfang nimmt – ist der Beschreibung eines anderen menschlichen Typus gewidmet, dessen Vertreter Lindner ist, der spätere Philosoph Meingast im 'Mann ohne Eigenschaften'.<sup>5</sup> Seine Herkunft und die Anfänge seiner Karriere als Philosoph werden geschildert; seiner Fikur wird dann die Walthers entgegengesetzt.<sup>6</sup> Vieles von diesem erzählerischen Material wurde aus dem 14. Kapitel, III. Teil des 'Mannes ohne Eigenschaften', d.h. aus der letzten Fassung des Besuchs Ulrichs bei Walther und Clarisse nach der Ankunft Meingasts bei ihnen, ausgelassen. Die Gegenüberstellung jedoch zwischen dem seltenen Fall des Mannes, der anfangs für nichts lebt und als Apostel der Menge endet, und dem üblichen Fall dessen, der mit Genialitätsansprüchen beginnt und schließlich für Kleinigkeiten lebt, nämlich die Entgegensetzung zwischen Lindner und Walther, bleibt im 'Mann ohne Eigenschaften' aufrechterhalten, wo Meingast ein Prophet mit seinem Jüngerkreis ist; und Clarisse behauptet: "Man hat im Verkehr mit ihm das Gefühl, daß man ein Schicksal hat; man steht ganz persönlich und voll beleuchtet da"<sup>7</sup> und widerlegt Ulrich: "Du hast einmal behauptet, daß man nicht nach der Idee leben kann: erinnerst du dich? Meingast kann es!" Was Walther betrifft, fragt er Ulrich "mit Schärfe": "Und wir sollen auf jeden Sinn des Lebens verzichten?!"<sup>8</sup> und wirft ihm vor, ein Reaktionär zu sein, ein "Österreicher des Fortwurstelns." Ulrich mißfällt die Benennung nicht, solange sie vermag, ihn von Walther zu unterscheiden. Abgesehen davon, daß Österreich (Kakanien) "trotz vielem, was dagegen spricht, (. . .) vielleicht doch ein Land für Genies" war.<sup>9</sup>

Der folgende 12. Paragraph, der den Nachlaß-Blättern 28 – 31 der Mappe VII/6 entspricht, erklärt durch Anders im Gespräch mit Agathe den begrifflichen Kern des Für-In weiter.<sup>10</sup> Anders behauptet, ausnahmslos findet jeder einen Zweck in seinem Leben, um nicht zu verzweifeln. Die Verzweiflung gelangt über die Unsicherheit hinsichtlich der eigenen Existenz hinaus, und daraus entspringt, was man Ideen nennt. Aber die Ideen sind inhaltlos, daher die Absurdität: das Wesen der Existenz wird von etwas Wesenlosem dargestellt. Absurd deshalb, weil der Mensch zum 'moralischen Sprung', besser gesagt, zum Sprung jenseits der Moral, der konventionellen Ordnung nicht bereit ist. Immer noch braucht der Mensch etwas, was Ulrich verzweifeln läßt: nämlich Offizier, Ingenieur, Mathematiker zu sein, eine Form zu haben; nicht weil es zugunsten des Ingenieurwesens, der Mathematik oder des Militarismus ist, sondern um zu sein. Um der Existenz, die ohne eine solche beängstigend wäre, eine Form zu geben. Anders weigert sich. Er will die Form dieser Scheinexistenz zerreißen.

Der Unterschied zwischen Für und In wird damit besser umrissen. Der 8. Paragraph hat die verschiedenen Möglichkeiten beschrieben, für die man praktisch leben kann. Folgende werden aufgeführt: den Fußball, die Politik, die Stenographie Öhl usw., also die "Lebensfragen" der Menschheit.<sup>11</sup> Und wie es läuft, daß man für etwas lebt, das System, wonach für etwas gelebt wird, dessen Symbol das Notizbuch ist, ist genau 'das' System. Fischel enträtselt selbst, 'wann'

man für etwas leben sollte: rechtzeitig, so daß, "wenn ihm das gelingt, kann das andere nicht fehlen."<sup>12</sup> Beide, Lindner und Walther, doch als entgegengesetzte Beispiele, vertreten die Position 'Für': Lindner als systematischer Philosoph; Walther als der Durchschnittsmensch. In beiden Charakterisierungen erklärt sich unmittelbar der Einfluß von Nietzsches Kritik an Hegel und von Nietzsches 'Jenseits von Gut und Böse'-Moral. Im Gegensatz zu ihnen und zu dem Geschäftemacher Fischel (Schmeisser – wie wir es sehen werden – wirkt als Sonderfall) hat Anders andere Programme für seine Existenz. Anfangs wirken sie nur destruktiv. Er setzt sich jenseits von Norm und Moral; er sagt jeder Rolle ab und zerreißt die Täuschung der Form. Das Verbrechen (siehe: Die Fälschung des Testaments) ist der Reisepaß ins 'In'.

Das in diese frühe Phase des Projekts Für-In eingeschlossene Gespräch Anders-Agathe wurde um 1938 von Musil neu verfaßt.<sup>13</sup> Die narrative Grundstruktur ändert sich in beiden Texten kaum: Anders/Ulrich schlägt eine Alternative zum allgemein gewöhnlichen Für-etwas-leben vor, die aber unbestimmt bleibt und nicht weiter ausgeführt wird. Solche Unbestimmtheit ärgert Agathe, die in der unantastbaren Rede ihres Bruders das Zeichen des Unverwirklichbaren bzw. Inexistenz dieser Alternative sieht.

Was bedeutet nun eigentlich die Wortbildung Für-In für Anders/Ulrich bzw. Musil? Was heißt In-etwas, statt Für-etwas zu leben?

Die Antwort ist möglicherweise in Musils Tagebüchern zu finden.<sup>14</sup> Hier verbindet Musil den Begriff Für-In mit dem vom "anderen Zustand." Dem anderen Zustand, dem des In-etwas-lebens, wird von den Menschen eine Form gegeben und auf den Bestandteil eines Lebens-für beschränkt; die Unbegrenztheit wird daher begrenzt, die Absolutheit wird relativiert, man lebt statt 'im' Ganzen 'für' etwas Besonderes. In-leben ist das außergewöhnliche, von den meisten als verboten betrachtete Erlebnis der Ganzheit, das Erreichen seines eigenen absoluten Wesens, das Tauchen in die Zeit und in den Raum des Erlebnisses, die selbst unbegrenzt und absolut werden, womit das Erlebnis Ewigkeitscharakter annimmt. Die Umstellung von Nietzsches Ewiger Wiederkehr in Ewige Augenblicklichkeit<sup>15</sup> entspricht diesem Dauerzustand, als notwendiges Ziel für den, der einen "Dauerersatz" der Existenz verweigert. Es ist nicht zufällig, daß sich an einer anderen Stelle in den Tagebüchern ein längeres Exzerpt aus Eduard von Hartmann und seiner Theorie über das Wesen der Religion befindet.<sup>16</sup> Konstruktiv heißt Ulrichs Alternative nämlich: Glaube, Liebe, Kontemplation.

Den Texten aus der Mitte der zwanziger Jahre war die mystische Färbung des In noch unbekannt. Das versteht sich von selbst, wenn man weiß, daß der In-Zustand sich endlich als "anderer Zustand" erklärt. Die Thematik Für-In hätte demnach die bekannte theoretische Entwicklung gehabt. Beide, Anders und Ulrich, sind auf der Suche nach einer Alternative zum normalen Leben. Für beide wird die Begegnung mit Agathe entscheidend. Allerdings ist für die Zentralfigur in Musils Roman bis zu Anders die Möglichkeit des mystischen 'Sprungs' noch nicht gegeben. Anders moralisches 'Jenseits-gehen' wirkt nur aktivistisch und sinnlich: das Verbrechen und der Inzest. Ulrich beschränkt die verbrecherische Tat auf die Fälschung des Testaments; er ist weder ein Spion, noch denkt er je an die Befreiung des Mörders Moosbrugger. Ulrichs Beziehung zur Schwester ist rein platonisch, ergibt sich in endlosen Gesprächen über mystische Liebe.

Eine letzte Bemerkung zu der Zentralrolle der 'Psychagogin' Agathe: sie kann auch bei dem Studenten Schmeißer nachgewiesen werden. Schmeißers Liebe für Agathe bedeutet – wie für ihren Bruder – ein entscheidendes Erlebnis, als sie seine Gewissensentscheidung für den Sozialismus verunsichert. Das Liebeserlebnis (einfach "Liebe", keine "Schwesternliebe"), obwohl noch nicht mytisch, erlaubt schon den Sprung zum In-Zustand: der verliebte Schmeißer spürt nämlich den gleichen Unterschied, "wie wenn man immer 'für' Gott gelebt habe, aber plötzlich 'in' Gott zu leben anfangen."<sup>17</sup>

#### ANMERKUNGEN

Zitate aus dem 'Mann ohne Eigenschaften', Robert Musil, Gesammelte Werke, herausgegeben von A. Frise, Hamburg, Rowohlt, 1981, Bd. 1 – 5, erschienen unter dem Siegel GW gefolgt von den entsprechenden Seitenziffern.

- 1) C 71 meint hier das Nachlaß-Balgt, worauf sich die Sigle bezieht (VII/6, 297). In diesem Blatt, wo Anders' Besuch bei Walther und Clarisse nach der Ankunft Lindners beschrieben wird, ist folgendes zu lesen (der außergewöhnliche Gebrauch des Ich-Erzählers ist bemerkenswert): "L(indner) (besaß) eine große Theorie. Er war zwei Jahre fort gewesen und hatte sich sehr verändert. Worin diese Theorie bestand (Welche), ist (ganz) gleichgültig, dagegen ist es wichtig, was überhaupt der Besitz einer solchen bedeutet. (. . .) Man wird verstanden haben, was ich unter einer Theorie, man kann auch sagen einem System, meine. Einen Hirnkasten, wo alle Möglichkeiten der Welt ihre Fächer und Ordnung haben, in denen sie leicht zu finden sind. Und dazu kommt noch, daß der Kasten, der ja sonst unendlich groß sein mußte, nach einem besonderen Einfall konstruiert ist, der eben seine Unterbringung in einem Menschen(leib)schädel erlaubt. Lindners Einfall hatte irgendetwas mit dem Willen zu tun (. . .)"
- 2) Vgl. beispielsweise Nachlaß-Blatt VII/8, 31; GW 1900 u. 2079; Nachlaß-Blätter II/2, 13; I/4, 14; I/1, 73.
- 3) Vgl. "Studienblatt Für-In" II/2, 13.
- 4) Vgl. GW 44.
- 5) "Es gibt aber wahrscheinlich viele Menschen, welche überhaupt nicht die Absicht haben, für etwas zu leben, ja sogar eine kräftige Abneigung dagegen zeigen. Es erscheint ihnen alles als sehr gleichgültig, was ihnen bevorsteht, und die Lockungen einer Laufbahn oder eines geachteten Lebens verfangen bei ihnen nicht. Merkwürdig oft sind es Menschen, welche eine lebhaftere Vorliebe für sich selbst haben; sie wollen aber nicht im geringsten etwas von Bedeutung sein, sondern es genügt ihnen völlig, sich – hols der Teufel ! – selbst als liebenswürdige, verwegene, etwas blasierte Schwerenöter zu erscheinen; sie wissen, wer sie sind, und brauchen nicht erst etwas zu werden" (VII/6, 23).
- 6) "Immerhin ist dieser Fall, daß ein Mensch für nichts zu leben beginnt und als der Apostel einer wenn auch kleinen, so doch von ihm selbst hervorgerufenen Bewegung endet, der seltenere. Weil häufiger geschieht es, daß ein Mensch anfangs ein Genie werden will und später für irgendetwas mit großer Zufriedenheit lebt, das wesentlich bescheidener ist. In dieser Lage befand sich W(alther). Wenn W(alther) – denn er fühlte doch irgendetwas sich entgleiten – sich prüfte, um das sonderbare Gefühl wieder zu erwecken, das er früher so oft empfand, als er noch an seine Sendung glaubte, so war es keine Leistung; auf deren Gewißheit er sich bezog, sondern ein Zustand für sich, ein Leuchten, Schwingen, und Spannen (. . .)" (VII/6, 25).
- 7) Vgl. GW 782.

8) Vgl. GW 216.

9) Vgl. GW 35.

10) "A(nders) zu A(gathe): alle leben sie für etwas ! Wie die armen Leute, welche jeden Nagel aufheben, je(den) sie finden, jedes Stück Gummi, jeden Fetzen Stoff; die glauben, daß es ihnen an irgend einem Tag in ihrer Wirtschaft dienen wird.

So hebt Hg (Hagauer) alles Nützliche in seinem Notizbuch auf, und es wird eines Tages zu pädagogischer Reform. So hebt Mg. (Meingast) alles in seinem Herzen auf, lebt für die anderen, und es bestätigt ihm die religiösen Grundsätze, denen er sich unterworfen hat.

(Vgl. dazu weitere Beispiele); Ich weiß, was sie davon haben: Sie könnten überhaupt nicht leben wenn sie nicht für etwas leben würden; der Mensch, welcher nicht für etwas lebt, erzweifelt !

Ich will dir (lieber gleich) das zugrundeliegende Geheimnis verraten: der Mensch ist nicht fertig, er ist nicht fest. Erschrick bitte, es ist eine Tatsache ! Daß von oben bis unten ein Kanal durch uns gebohrt ist, längs dessen wir und wie Industrien an einem Strom angesiedelt haben, ist eine kleine Selbsterkenntnis gegenüber der, daß unsre Seelen eine halbfeste ist, blasigste; eine Wolke (ist), die (nicht von sich selbst ihre Ruhe fordert) keine eigene Form hat und jede (erreichbare Form) fremde benutzt, nur etwas darzustellen.

Alles, was sie ihre großen Ideen nennen, dient diesem Zweck. Ich bitte dich, bedenke, meine Liebe, den tollen Unsinn, den sie (dabei treiben) heute dazu benutzen. Welches sind augenblicklich ihre Ideen ? Die Rasse (. . .) Ich würde überhaupt nicht begreifen, wie man das tun kann, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß es Rassen in diesem Sinn weder gibt, noch je gegeben hat, und daß gerade deshalb sich viele Menschen ihrer als Redensart und Überzeugung bedienen, weil es ihnen Bedürfnis ist, sich selbst, die es allzu – in Wirklichkeit – zweifellos gibt, durch etwas zu ersetzen erklären, das es in Wirklichkeit nicht gibt.

Andere Menschen sprechen zu dem gleichen Zweck von der "Epoche". (. . .) wir nehmen lieber an, daß wir einer "Epoche" angehören. Wenn wir auch nicht wissen, welches ihr Schicksal ist. Wenn wir auch klagen, daß es kein Gutes ist !

Das gleiche geschieht mit dem Staat. Aus einem Apparat, der er zu sein hat, machen wir eine Idee.

Alles das kann dir beweisen, daß Dinge, welche es nicht gibt, unerlässlich sind, um das Leben zwischen den Dingen, die es gibt, erträglich zu gestalten. Die Ideen haben gar keinen anderen Zweck, als das, was ist, zu ersetzen durch etwas, das nicht ist. Jede Metapher hat diesen Zweck und macht für einen kleinen schönen Augenblick glücklich.

Und wenn die Menschen nicht für eine Idee leben, so tun sie es für ein praktisches Ziel. Oder für die geachtete Existenz.

Du kannst es auch umdrehn und sagen, die Ideen sind für die Leute da, welche nichts Praktisches zu tun haben. Es muß aber irgendetwas sein, das ihnen seine Ordnung borgt, seinen Schimmer, Sinn, Traum. Selbst der Egoist lebt nicht für sich, sondern für seinen Egoismus. Und der Moralische ist nicht moralisch um moral(isch) zu sein, sondern um zu sein.

A(gathe): Aber wofür leben wir ? !

A(nders): Ich will nicht ! nicht ! nicht ! Es ist unmöglich mitzuleben ! Was wir getan haben – die Sache mit dem Testament – ist nichts als daß wir die Illusion der Form Illusionen durchbrochen haben. Wie irgend etwas, das seine Hülle zerrissen hat und nun vollkommen plastisch, vollkommen formlos herausdrängt. Vollkommen schutzlos (. . .)" (VII/6, 28 – 30).

11) Im 'Mann ohne Eigenschaften' II, Kap. 81 wird versucht, das Interesse des Sekretärs der großen patriotischen Aktion auf das Kurzschriftsystem "Öhl" zu lenken: "Ulrich lernte zu seinem Erstaunen einen Mann kennen, der die scheinbar harmlose Alltagsschrift mit einem unerbittlichen Haß verfolgte. Vom Standpunkt der Ersparnis geistiger Arbeit war die Kurzschrift eine Lebensfrage der sich im Zeichen der Hast vorwärtsentwickelnden Menschheit (. . .)" (GW 350).

12) Vgl. Nachlaß-Blatt VII/6, 23.

13) Vgl. Atemzüge eines Sommertags, in: GW 130 (ff. bzw. 1324 ff.).

14) Vgl. VII/11, 10): "Für etwas leben und in etwas leben: das erste ist nach Idealen, gemäß einer Ideologie, moralisch, einem Ziel usw. leben. Es ist der Zustand, in dessen Form der "andre" zu einem Konstituens unserer Legens wurde.

In etwas leben ist deutlich davon verschieden. Für ist der Dauerersatz des In" (in Robert Musils 'Tagebüchern II' herausgegeben von A. Frise, Hamburg, Rowohlt, 1976, S. 840 – Fußnote veröffentlicht).

15) Vgl. E. De Angelis, "Attimo, constellazione, essenze: sul concetto di tempo in Musil e Proust", in: Arntzen, Cusatelli, De Angelis, Mazzacurati: Musil contro Proust, Shakespeare & Company, Milano, 1981, S. 72.

16) Vgl. Robert Musil, 'Tagebücher' siehe oben. S. 840.

17) Vgl. Gw. 1635.